



**Menschlich.
Machbar.
Fair.**



Grußwort

Sehr geehrte Damen und Herren,

auf den nachfolgenden Seiten möchten wir ein Konzept vorstellen, das eine der großen Herausforderungen unserer Tage angehen will, die uns alle betrifft und die wir gemeinsam angehen können:

die Schaffung von Wohnraum und die Integration von Schutzsuchenden in unsere Gemeinden.

Unser Ansatz dabei ist klar: menschlich, machbar und fair.

Die Schaffung von Wohnraum ist nicht nur eine Notwendigkeit, sondern auch eine Chance, unseren Mittelstand zu stärken und den Arbeitsmarkt zu beleben. Indem wir Schutzsuchenden ein Zuhause bieten, schaffen wir gleichzeitig neue Perspektiven für unsere Unternehmen und unsere Wirtschaft. Eine paritätische Verteilung der Schutzsuchenden auf die Gemeinden unseres Landkreises ist dabei von zentraler Bedeutung. So können wir sicherstellen, dass die Lasten gerecht verteilt werden und jede Gemeinde ihren Teil zur Integration beiträgt.

Es ist an der Zeit, Chancen zu nutzen, wo andere nur Probleme sehen.

Lassen Sie uns den Mut aufbringen, neue Wege zu gehen und die Möglichkeiten zu erkennen, die sich uns bieten.

Wir müssen bereit sein, das Risiko einzugehen, dass es funktionieren könnte – dass wir gemeinsam die Integration meistern und eine Gesellschaft schaffen, in der Vielfalt als Bereicherung empfunden wird.

Lassen Sie uns zusammenarbeiten, um diese Vision Wirklichkeit werden zu lassen. Gemeinsam können wir eine menschliche, machbare und faire Lösung finden, die nicht nur den Schutzsuchenden zugutekommt, sondern auch uns als Gemeinschaft stärkt.

Vielen Dank!

Bürgerinitiative ROTT ROTTIERT

Strategien zur Verteilung und Integration in

Die Schaffung von Wohnraum und die Integration in den Arbeitsmarkt sind zentrale Herausforderungen für Gemeinden. Um diesen Herausforderungen effektiv zu begegnen, sollten folgende Strategien verfolgt werden:

Paritätische Verteilung



Eine **gleichmäßige** und **faire Verteilung** auf **alle Kommunen**



Verhindert die **Überlastung** einzelner Gemeinden und **fördert Solidarität**

Keine Investorenbeteiligung



Ausschließlicher Fokus auf **kommunale und staatliche Akteure** ohne private Investoren



Dadurch bleiben die Gemeinden **frei** von **externen Interessen**, und die **Hoheit** über **Wohnungsbau, Verteilung und Finanzen** bleibt **ausschließlich in kommunaler Hand**.

Gemeinden als Hausherren – Wahrung Kommunaler Hoheit – Keine Ausnahmen nach §246, Abs. 14 BauGB



Die **Gemeinden** sollen die **Rolle der Hausherren einnehmen** und ihre **kommunale Autonomie bewahren**.



Gemeinden behalten die **Entscheidungsfreiheit** und können **maßgeschneiderte, ortsspezifische Lösungen entwickeln** und umsetzen

Selbstbestimmte Steuerung durch Gemeinden: Standortmatrix



Gemeinden entscheiden selbst, welche Mengen an Wohnraum wo **sinnvoll** und **verträglich** entwickelt werden können.



Eine **Standortmatrix** ermöglicht eine **gezielte und bedarfsorientierte Planung**, die **sozial, wirtschaftlich, nachhaltige und ökologische Aspekte berücksichtigt**.

Proaktives Handeln statt Reaktives Handeln



Vorausschauende Planung und **Umsetzung** von Wohnraumprojekten.



Durch **gezielte und geplante Maßnahmen** können die Gemeinden **zukünftige Herausforderungen und Engpässe aktiv angehen**, anstatt **erst im Nachhinein zu reagieren**.

der kommunalen Wohnraumschaffung und Arbeitsmarktintegration

Schnelle Wohnraumbeschaffung und Verteilung



Effiziente Schaffung und
Zuteilung von Wohnraum



Beschleunigte Prozesse helfen
Ankunftszentren zu entlasten

Zusammenarbeit zwischen Gemeinden und Unternehmen



Kooperation zwischen
**Kommunen und örtlichen
Unternehmen.**



Unternehmen können **von
Arbeitskräften profitieren** und
Gemeinden können sich **wirtschaftliche
Stabilität sichern** (siehe
Betriebsschließungen wegen
Arbeitskräftemangel).

Zielgerichtete Zuweisung auf Basis von Kenntnissen, Fertigkeiten und Bedarf



Verteilung basierend auf
den **individuellen
Fähigkeiten** der
Geflüchteten und dem
Bedarf vor Ort.



Dies ermöglicht eine **schnelle** und
bedarfsgerechte Integration in die
Arbeitswelt und **fördert die Einbindung
und Akzeptanz der Bewohner** in die
lokale Gemeinschaft.

Integration durch schnelle Einbindung in die Arbeitswelt - Entlastung kommunaler Kassen



**Frühzeitige
Arbeitsmarktintegration**
als Schlüssel zur **sozialen
Integration.**



Eine **zügige Einbindung** in den
Arbeitsmarkt trägt zur sozialen und
wirtschaftlichen Integration bei,
reduziert Abhängigkeiten und fördert
die **Eigenverantwortung. Reduzierung
von Transferleistungen entlastet die
kommunalen Haushalte** und **schaft
Spielräume** für andere **wichtige
Aufgaben.**

Breite Akzeptanz und keine Politisierung des Themas



**Paritätische, gerechte
Verteilung** verhindert
politische
Instrumentalisierung und
**sichert breitere
Akzeptanz**



Durch eine **faire und transparente
Verteilung** kann das Thema von der
politischen Bühne ferngehalten und als
gemeinsames Anliegen betrachtet
werden, das die **Bevölkerung hinter sich
vereint**

Zusammenfassend lässt sich sagen, dass eine integrierte Strategie zur Wohnraumschaffung und Arbeitsmarktintegration auf einer selbstbestimmten Steuerung durch die Gemeinden basieren sollte. Durch proaktives Handeln, enge Kooperationen mit Unternehmen und eine zielgerichtete Zuweisung kann nicht nur der Wohnraumbedarf gedeckt werden, sondern auch die Integration neuer Bewohner in die lokale Arbeitswelt gefördert werden. Dies führt zu einer Entlastung der kommunalen Kassen und schafft ein positives Umfeld für alle Beteiligten.



Aktuelle Herausforderungen und eine Lösung

In Zeiten globaler Herausforderungen stehen wir vor der dringenden Notwendigkeit, unsere Asyl- und Migrationspolitik neu zu denken. Die aktuellen Entwicklungen zeigen deutlich, dass die Wohnraumknappheit und der Arbeitskräftemangel in Bayern eng miteinander verknüpft sind. Während viele Unternehmen im Mittelstand händeringend nach qualifizierten Arbeitskräften suchen, bleiben potenzielle Talente der Geflüchteten ungenutzt, oft aufgrund bürokratischer Hürden oder unzureichender Integrationsangebote.

Zudem ist die ungleiche Verteilung von Flüchtlingen innerhalb des Landkreises Rosenheim ein zentrales Thema, das nicht nur soziale Spannungen fördert, sondern auch die Möglichkeit einer gerechten Binnengerechtigkeit in der Gesellschaft gefährdet.

Es ist an der Zeit, innovative Lösungen zu entwickeln, die sowohl den Bedürfnissen unserer Wirtschaft als auch den Herausforderungen der Migration gerecht werden.

Diese Broschüre beleuchtet die Zusammenhänge zwischen diesen Themen und bietet Perspektiven für eine zukunftsfähige Politik, die sowohl den Mittelstand stärkt als auch eine humane und gerechte Flüchtlingspolitik fördert.

Lassen Sie uns gemeinsam an einem Weg arbeiten, der Chancen für alle schafft und unsere Gesellschaft zusammenführt.



**Menschlich.
Machbar.
Fair.**

Wohnraumknappheit

Arbeitskräftemangel

**Keine
Binnengerechtigkeit
bei
Flüchtlingsverteilung**

**Potentielle
Arbeitskräfte
ungenutzt**

Wohnraumknappheit



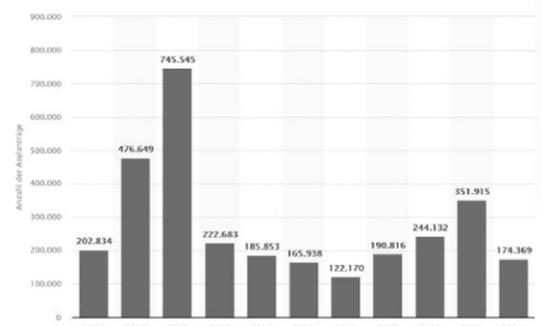
Die Wohnraumknappheit im Landkreis Rosenheim ist ein zunehmend drängendes Problem, das durch verschiedene Faktoren verstärkt wird.

Im Speckgürtel von München, einer der wirtschaftlich stärksten Regionen Deutschlands, verschärft sich die Situation zusätzlich durch das hohe Mietenniveau.

Die Nähe zur bayerischen Landeshauptstadt zieht viele Menschen an, wodurch die Nachfrage nach Wohnraum weiter erhöht wird.

Diese Dynamik wirkt sich nicht nur auf die Stadt selbst aus, sondern strahlt auch auf umliegende Landkreise wie Rosenheim aus. Hier sind die Mieten ebenfalls gestiegen, was es für viele Menschen zunehmend schwierig macht, bezahlbaren Wohnraum zu finden.

Der Trend steigender Asylanträge hat zudem in den letzten Jahren zu einem Anstieg der Bevölkerung in vielen Städten und Regionen geführt. Diese Entwicklung trifft auf einen bereits angespannten Wohnungsmarkt, der mit einer hohen Nachfrage und einem begrenzten Angebot konfrontiert ist.



Quelle: BAMF

Die Kombination aus steigenden Asylanträgen und einem angespannten Wohnungsmarkt führt zu einer wachsenden sozialen Herausforderung.

Es bedarf dringend innovativer Lösungen und politischer Maßnahmen, um den Bedürfnissen aller Bevölkerungsgruppen gerecht zu werden und eine nachhaltige Wohnraumpolitik zu entwickeln. Nur so kann langfristig eine ausgewogene und gerechte Verteilung von Wohnraum gewährleistet werden.

Arbeitskräftemangel

Der Arbeitskräftemangel ist ein drängendes Problem, das den deutschen Mittelstand und das Handwerk zunehmend belastet. In den letzten Jahren hat sich die Situation verschärft, da viele Unternehmen Schwierigkeiten haben, qualifizierte Fachkräfte zu finden. Dies hat nicht nur Auswirkungen auf die Produktivität, sondern auch auf die Innovationskraft und Wettbewerbsfähigkeit der Betriebe.

Ein wesentlicher Faktor für den Arbeitskräftemangel ist der demografische Wandel. Die Babyboomer-Generation geht in den Ruhestand, während gleichzeitig weniger junge Menschen in den Arbeitsmarkt eintreten. Besonders betroffen sind Branchen wie das Baugewerbe, die Metallverarbeitung und das Gesundheitswesen, wo der Bedarf an Fachkräften besonders hoch ist.

Um dem Mangel entgegenzuwirken, setzen viele Unternehmen auf verschiedene Strategien. Dazu gehören verstärkte Ausbildungsinitiativen, Kooperationen mit Schulen und Hochschulen sowie die Förderung von Weiterbildungsmaßnahmen für bestehende Mitarbeiter. Zudem wird die Anwerbung von Fachkräften aus dem Ausland immer wichtiger.

Süddeutschland besonders stark von Fachkräfteengpässen betroffen

So viel Prozent der offenen Stellen entfallen auf Berufe, in denen besonders viele Fachkräfte fehlen

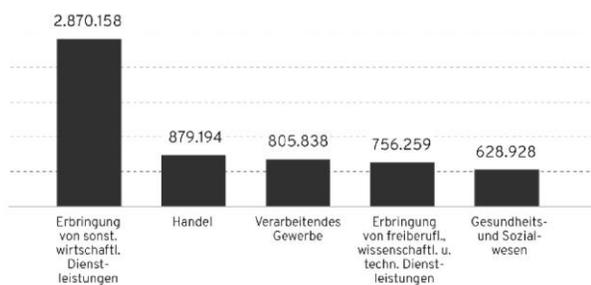


Quelle: Kompetenzzentrum Fachkräftesicherung (KOFA)

Quelle: Kompetenzzentrum Fachkräftesicherung (KOFA)

TOP 5 BRANCHEN IM VERGLEICH

1.HJ 2023



Mehrfachnennungen möglich

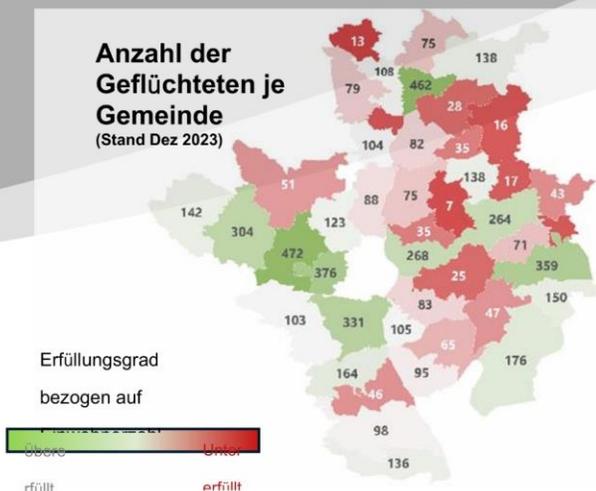
© index.de

Auch die Vereinbarkeit von Familie und Beruf sowie flexible Arbeitszeitmodelle sind wichtige Aspekte, um den Mittelstand als attraktiven Arbeitgeber zu positionieren.

Insgesamt erfordert der Arbeitskräftemangel im deutschen Mittelstand und Handwerk ein gemeinsames Handeln von Unternehmen, Bildungseinrichtungen und der Politik, um langfristige Lösungen zu finden und die Zukunftsfähigkeit dieser wichtigen Wirtschaftssektoren zu sichern.

Keine Binnengerechtigkeit bei Flüchtlingsverteilung

Anzahl der Geflüchteten je Gemeinde (Stand Dez 2023)



Die binnengerechte Verteilung von Flüchtlingen im Landkreis Rosenheim lässt stark zu wünschen übrig. Während einige Gemeinden ihrer gesellschaftlichen Verantwortung nicht gerecht werden und nur einen geringen Bruchteil der Flüchtlinge aufnehmen, die ihnen gemäß ihrer Einwohnerzahl zustehen würden, wird die Last von wenigen Gemeinden getragen. Diese Ungleichheit führt dazu, dass einige Kommunen sich "einen schlanken Fuß machen", während andere überproportional belastet werden.

Ein weiteres Problem ist die mangelnde Planbarkeit für die betroffenen Gemeinden. Die vom Landratsamt Rosenheim unveröffentlichten Flüchtlingszahlen erschweren eine vorausschauende Planung und Organisation der Unterbringung und Integration. Dies führt zu Unsicherheiten und Frustrationen auf kommunaler Ebene.

Wenn man bedenkt, dass im Durchschnitt ein Flüchtlingsanteil von 2% der Einwohnerzahl für den gesamten Landkreis Rosenheim angestrebt wird, zeigt sich, dass keine Gemeinde überfordert sein sollte. Eine gerechtere Verteilung könnte nicht nur die Belastungen gleichmäßiger verteilen, sondern auch die Integration der geflüchteten Menschen in die Gesellschaft erleichtern.

Rang	Gemeinde	Einwohnerzahl	Veranschlagte Einwohner zu Flüchtlinge (Stand Dez. 2023) in Prozent	Flüchtlinge IST (Stand Dez. 2023)	Flüchtlinge SOLL 50/50 Flüchtlinge (Stand Dez. 2023)	Differenz SOLL - IST	Anzahl der Flüchtlinge (1.000) je Gemeinde per paritätischer Verteilung	Anzahl der Flüchtlinge (1.000) je Gemeinde per paritätischer Verteilung	Anzahl der Flüchtlinge (10.000) je Gemeinde per paritätischer Verteilung	Anzahl der Flüchtlinge (10.000) je Gemeinde per paritätischer Verteilung	Anzahl der Flüchtlinge (12.500) je Gemeinde per paritätischer Verteilung	Anzahl der Flüchtlinge (15.000) je Gemeinde per paritätischer Verteilung
1	Wasserburg	13.112	3,5%	462	276	186	342	391	440	488	611	733
2	Prien	11.262	3,2%	359	237	122	294	336	378	420	524	629
3	Raubling	11.594	2,9%	331	244	87	302	346	389	432	540	648
4	Bad Endorf	8.565	3,1%	264	180	84	223	255	287	319	399	479
5	Haßling	2.836	4,9%	138	60	78	74	85	95	106	132	158
6	Babensham	3.307	4,2%	138	70	68	86	99	111	123	154	185
7	Bad Aibling	19.745	2,4%	472	415	57	515	588	662	736	919	1103
8	Aschau i. Chiemgau	5.802	3,0%	176	122	54	151	173	195	216	270	324
9	Stephanskirchen	10.872	2,5%	268	229	39	284	324	365	405	506	608
10	Nußdorf	2.671	3,6%	95	56	39	70	80	90	100	124	149
11	Griesstätt	2.923	2,8%	82	61	21	76	87	98	109	136	163
12	Brannenburg	6.917	2,4%	164	145	19	180	206	232	258	322	387
13	Rott	4.257	2,4%	104	90	14	111	127	143	159	198	238
14	Neubeuern	4.355	2,4%	105	92	13	114	130	146	162	203	243
37	Großkarolinenfeld	7.484	1,6%	123	157	-34	195	223	251	279	349	418
38	Eiselfing	3.285	0,9%	28	69	-41	86	98	110	122	153	184
39	Rohrdorf	5.986	1,4%	83	126	-43	156	178	201	223	279	334
40	Söchtenau	2.754	0,3%	7	58	-51	72	82	92	103	128	154
41	Bruckmühl	16.984	1,8%	304	357	-53	443	506	569	633	791	949
42	Amerang	3.761	0,4%	16	79	-63	98	112	126	140	175	210
43	Bad Feilnbach	8.512	1,2%	103	179	-76	222	254	285	317	396	476
44	Feldkirchen-Westerham	11.138	1,3%	142	234	-92	290	332	373	415	519	622
45	Riedering	5.587	0,4%	25	118	-93	146	167	187	208	260	312
46	Tuttenhausen	7.461	0,7%	51	157	-106	195	222	250	278	347	417

Es ist an der Zeit, dass alle Gemeinden ihren Teil zur Lösung dieser Herausforderung beitragen und Verantwortung übernehmen.

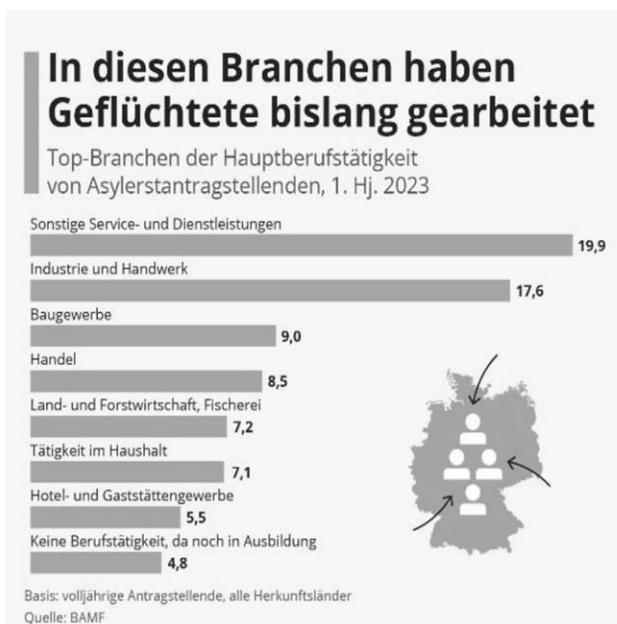


Würden die Gemeinden auf den letzten Plätzen in der oberen Tabelle ihr SOLL erfüllen, könnten die Sporthallen in Bruckmühl und Raubling geleert werden.

Potenzielle Arbeitskräfte ungenutzt

Geflüchtete Menschen bringen oft wertvolle Kenntnisse und Fähigkeiten mit, die sie in ihren Heimatländern durch verschiedene Berufe erworben haben. Diese beruflichen Qualifikationen und Interessen stellen ein enormes Potenzial dar, das jedoch bislang nur in geringem Maße genutzt wird.

Ein wesentlicher Grund dafür ist das bestehende Arbeitsverbot während eines laufenden Asylverfahrens, das es geflüchteten Personen erschwert, ihre Kompetenzen in den deutschen Arbeitsmarkt einzubringen.



Die Verteilung der Geflüchteten nach ihren beruflichen Kenntnissen oder Interessen erfolgt häufig nicht im Einklang mit den Bedürfnissen des örtlichen Handwerks und Mittelstands. Viele Unternehmen im Landkreis Rosenheim suchen dringend nach Fachkräften, während gleichzeitig geflüchtete Menschen auf eine Möglichkeit warten, ihre Fähigkeiten einzusetzen. Diese Diskrepanz zwischen Angebot und Nachfrage führt dazu, dass sowohl die Wirtschaft als auch die geflüchteten Personen selbst unter den aktuellen Rahmenbedingungen leiden.

Um dieses ungenutzte Potenzial zu aktivieren, ist es wichtig, dass die Politik Maßnahmen ergreift, um die Integration geflüchteter Menschen in den Arbeitsmarkt zu erleichtern. Dazu gehört unter anderem die Überprüfung und Anpassung der bestehenden Regelungen bezüglich Arbeitsverboten sowie eine gezielte Förderung von Programmen zur beruflichen Qualifizierung und Anerkennung ausländischer Abschlüsse.

Quelle: Statista

Durch eine bessere Abstimmung zwischen den beruflichen Kenntnissen der Geflüchteten und den Anforderungen des lokalen Handwerks könnte nicht nur der Fachkräftemangel gemildert werden, sondern auch ein wertvoller Beitrag zur gesellschaftlichen Integration geleistet werden. Es ist an der Zeit, das Potenzial dieser Menschen zu erkennen und aktiv zu nutzen – für eine stärkere Wirtschaft und eine gelungene Integration im Landkreis Rosenheim.







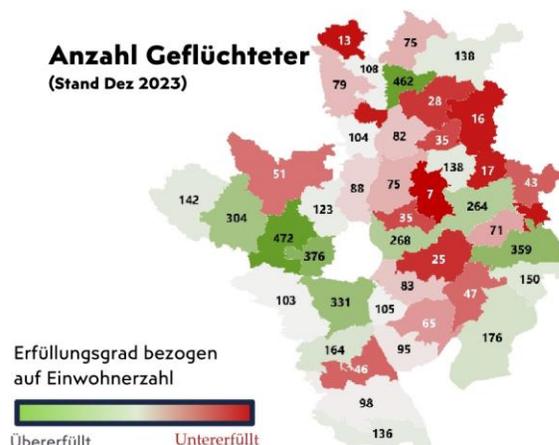
**Menschlich.
Machbar.
Fair.**

Modellregion Rosenheim fokussiert auf faire, machbare Flüchtlingsintegration und Wohnraumbeschaffung

Die anhaltend steigenden Flüchtlingszahlen stellen die Kommunen in Deutschland vor immense Herausforderungen. Insbesondere im Landkreis Rosenheim wird deutlich, wie wichtig es ist, Wohnraum zu schaffen und eine erfolgreiche Integration der Geflüchteten zu gewährleisten. Die Themen Wohnraumbeschaffung, faire Verteilung von Lasten auf Bürger und Gemeinden sowie die Nutzung des Potenzials von Arbeitskräften sind zentrale Aspekte der Modellregion Rosenheim.

Faire Verteilung der Lasten

Ein weiteres zentrales Thema ist die faire Verteilung der Lasten auf Bürger und Gemeinden. Die Integration von Flüchtlingen erfordert nicht nur finanzielle Mittel, sondern auch gesellschaftliches Engagement. Die Modellregion Rosenheim stellt dazu ein Konzept vor, das sicherstellt, dass alle Bürger – unabhängig von ihrem Hintergrund – an den Integrationsprozessen beteiligt werden und keine Gemeinde überfordert wird.



Wir setzen bei der **Flüchtlingsintegration auf machbare Lösungen**, die sowohl den Bedürfnissen der Geflüchteten als auch den Anforderungen der Aufnahmegesellschaft gerecht werden, um nachhaltige Perspektiven zu schaffen.

Fairness steht dabei im Mittelpunkt:

- Jeder sollte Zugang zu Bildung, Arbeit und sozialen Dienstleistungen haben
- Keiner sollte mit dem ihm gestellten Aufgaben überfordert werden

Wohnraumknappheit

- Die Rolle der Gemeinden und Betriebe -

Die Suche nach geeignetem Wohnraum und Grundstücken für die Unterbringung von Geflüchteten stellt viele Gemeinden vor große Herausforderungen. Um diese Aufgabe effizient zu bewältigen, ist es entscheidend, die Expertise der Gemeinden zu nutzen. Vor Ort kennen die Verantwortlichen Grundstücke, die teilweise oder vollständig erschlossen sind und als Stellplätze für Unterkünfte dienen können. Diese Flächen bieten eine wertvolle Ressource, um schnell und flexibel auf den Bedarf an Wohnraum zu reagieren.

Herangehensweise anhand einer Suchkriterien-Matrix

		östlich Kläranlage	Am Eckfeld 10
		Container	Bestandsgebäude
Kategorie	Durchschnittswert	2,8	5,3
Lage	Zufahrt (min 2 Zufahrten, Rettungsweg,...)	2	6
Lage	Zentrale Lage (ÖPNV, Einkauf,...)	3	3
Lage	Lärmbeeinträchtigung der Asylbewerber	2	6
Lage	Lärmbeeinträchtigung der Anwohner	6	6
Lage	Emmissionsbeeinträchtigung	2	6
Lage	Akzeptanz Flüchtlinge	3	6
Lage	Akzeptanz Bevölkerung	4	5
Liegenschaft	Grünfläche	2	6
Liegenschaft	Spielplatz	1	6
Liegenschaft	Möglichkeiten für körperliche Aktivitäten auf Gelände	1	6
Liegenschaft	Wohlfühfaktor	2	5
Liegenschaft	Sichere Umgebung/Umfeld	3	6
Liegenschaft	Erreichbarkeit von medizinischen Einrichtungen	3	3
Liegenschaft	Ruhige Umgebung	3	6
Liegenschaft	Barrierefreiheit	4	4
Liegenschaft	Gesundheitliche/Hygenische Bedingungen	3	5
Liegenschaft	Möglichkeit zur Isolation von Krankheitsfällen	2	6
Liegenschaft	Flexibilität der Räumlichkeiten	2	6
Liegenschaft	Beeinträchtigung der Nachbarschaft	5	5
Liegenschaft	Beeinträchtigung von Gewerbe	1	6
Liegenschaft	Eigentumverhältnis (Wer ist der Vermieter)	2	6
Liegenschaft	Mietkosten	3	5
Liegenschaft	Betriebskosten	2	5
Liegenschaft	Rettungskonzept	2	5
Liegenschaft	Sicherheitskonzept	4	4
Liegenschaft	ready for living	5	2
Liegenschaft	Bereitschaft in der Bevölkerung	6	6
Liegenschaft	Erweiterungsmöglichkeit	3	6
Räumlichkeit	Fläche pro Gast	2	6
Räumlichkeit	Sanitäranlagen	2	5
Räumlichkeit	Privatsphäre *	2	6
Räumlichkeit	Gemeinschaftsraum*	3	5

Eine strukturierte Herangehensweise kann durch die Erstellung einer Matrix mit Suchkriterien unterstützt werden. Diese Matrix sollte verschiedene Faktoren berücksichtigen, wie beispielsweise die Erschließung des Grundstücks, die Nähe zu öffentlichen Verkehrsmitteln, Schulen und Arbeitsplätzen sowie die vorhandene Infrastruktur. Eine solche Übersicht erleichtert es den Gemeinden, gezielt nach geeigneten Flächen zu suchen und diese potenziellen Nutzern anzubieten.

Neben den Gemeinden können auch lokale Betriebe einen wichtigen Beitrag leisten. Viele Unternehmen verfügen über ungenutzte Grundstücke oder Räumlichkeiten, die sie zur Verfügung stellen könnten, insbesondere wenn sie bereit sind, Geflüchtete einzustellen. Durch Kooperationen zwischen Gemeinden und Betrieben kann ein Netzwerk entstehen, das sowohl Wohnraum als auch Arbeitsplätze schafft.

Dies fördert nicht nur die Integration der Geflüchteten in die Gesellschaft, sondern stärkt auch die lokale Wirtschaft.

Gemeinden und Betriebe ziehen an einem Strang

Insgesamt erfordert die Wohnraum- und Grundstückssuche für Geflüchtete ein koordiniertes Vorgehen von Gemeinden und lokalen Betrieben. Durch innovative Ansätze und eine enge Zusammenarbeit können nachhaltige Lösungen gefunden werden, die sowohl den Bedürfnissen der Geflüchteten als auch den Anforderungen der Gemeinden gerecht werden.



Arbeitskräftemangel

- Strategien für eine nachhaltige Lösung -

Bedarf bei Arbeitgebern erfassen

Ein erster Schritt zur Behebung des Arbeitskräftemangels besteht darin, die Bedarfe der Unternehmen systematisch zu erfassen. Durch eine umfassende Analyse der offenen Stellen und der damit verbundenen Anforderungen können Unternehmen gezielt nach geeigneten Bewerbern suchen. Dabei ist es wichtig, die Minimalanforderungen an die Bewerber klar zu definieren. Dies ermöglicht es, auch Quereinsteiger oder Personen mit unterschiedlichen Qualifikationen in Betracht zu ziehen, die möglicherweise über wertvolle Fähigkeiten verfügen.

Ein weiterer entscheidender Faktor ist die Schaffung von Wohnraum in unmittelbarer Nähe zu den Arbeitsplätzen. Unternehmen könnten daher aktiv Wohnraum anbieten oder Kooperationen mit Wohnbaugesellschaften oder den Gemeinden eingehen, um diese Herausforderung zu meistern.



Sprachdefizite stellen ein Hindernis für die Integration neuer Mitarbeiter dar.



Hier kann das Konzept "learning by doing" helfen: Durch praktische Erfahrungen am Arbeitsplatz können Sprachkenntnisse schnell verbessert werden. Unternehmen sollten daher gezielte Schulungsprogramme anbieten, die es neuen Mitarbeitern ermöglichen, ihre Sprachfähigkeiten in einem realistischen Umfeld zu entwickeln.

Die Unterstützung durch Institutionen wie die Deutsche Industrie- und Handelskammer (DIHK) oder Sozialverbände spielt ebenfalls eine wichtige Rolle bei der Bewältigung des Arbeitskräftemangels. Diese Organisationen können wertvolle Ressourcen bereitstellen, um Unternehmen bei der Rekrutierung und Integration neuer Mitarbeiter zu unterstützen. Sie bieten Beratungsdienste an und helfen dabei, Netzwerke zwischen Arbeitgebern und potenziellen Arbeitnehmern aufzubauen.

Paritätische Flüchtlingsverteilung

- Ein Weg zu nachhaltigen Lösungen -

Die Herausforderungen, die mit der Unterbringung von Geflüchteten einhergehen, sind in vielen Landkreisen spürbar. Eine paritätische Verteilung auf alle Gemeinden des Landkreises stellt eine vielversprechende Lösung dar, um sicherzustellen, dass keine Gemeinde überfordert wird und gleichzeitig Großunterkünfte vermieden werden. Diese Strategie könnte nicht nur die Integration der Geflüchteten erleichtern, sondern auch die sozialen Spannungen in den Gemeinden verringern.

Vermeidung von Überforderung durch paritätische Verteilung

Eine gleichmäßige Verteilung der Geflüchteten auf alle Gemeinden hat den Vorteil, dass keine einzelne Gemeinde überproportional belastet wird und keine sozialen Brennpunkte geschaffen werden. Dies verhindert die Entstehung von Großunterkünften, die oft mit einer Vielzahl von Problemen verbunden sind – von sozialen Konflikten, die Gefahr von Segregation bis hin zu logistischen Herausforderungen. Durch eine faire Verteilung können die Gemeinden besser auf die Bedürfnisse der Neuankömmlinge eingehen und gleichzeitig ihre eigenen Ressourcen schonen, was die Akzeptanz bei den Gemeindebürgern erhöht.

Gemeinde	Einwohnerzahl	Verhältnis Einwohner zu Flüchtlinge (Stand Dez. 2022) in Prozent	Flüchtlings IST (Stand Dez. 2022)		Differenz SOLL - IST	Anzahl der Flüchtlinge (7.000) je Gemeinde per paritätischer Verteilung	Anzahl der Flüchtlinge (8.000) je Gemeinde per paritätischer Verteilung	Anzahl der Flüchtlinge (9.000) je Gemeinde per paritätischer Verteilung	Anzahl der Flüchtlinge (10.000) je Gemeinde per paritätischer Verteilung	Anzahl der Flüchtlinge (12.500) je Gemeinde per paritätischer Verteilung	Anzahl der Flüchtlinge (15.000) je Gemeinde per paritätischer Verteilung
			Flüchtlings IST (Stand Dez. 2022)	Flüchtlings SOLL - 50% Flüchtlinge (Stand Dez. 2022)							
1 Wasserburg	13.112	3,5%	462	276	186	342	391	440	488	611	733
2 Prien	11.262	3,2%	359	237	122	294	336	378	420	524	629
3 Raubling	11.594	2,9%	331	244	87	302	346	389	432	540	648
4 Bad Endorf	8.565	3,1%	264	180	84	223	255	287	319	399	479
5 Halfling	2.836	4,9%	138	60	78	74	85	95	106	132	158
6 Babensham	3.307	4,2%	138	70	68	86	99	111	123	154	185
7 Bad Aibling	19.745	2,4%	472	415	57	515	588	662	736	919	1103
8 Aschau i. Chiemgau	5.802	3,0%	176	122	54	151	173	195	216	270	324
9 Stephanskirchen	10.872	2,5%	268	229	39	284	324	365	405	506	608
10 Nußdorf	2.671	3,6%	95	56	39	70	80	90	100	124	149
11 Griesstätt	2.923	2,8%	82	61	21	76	87	98	109	136	163
12 Brannenburg	6.917	2,4%	164	145	19	180	206	232	258	322	387
13 Rott	4.257	2,4%	104	90	14	111	127	143	159	198	238
14 Neubuern	4.355	2,4%	105	92	13	114	130	146	162	203	243
37 Großkarolinenfeld	7.484	1,6%	123	157	-34	195	223	251	279	349	418
38 Eiselring	3.285	0,9%	28	69	-41	86	98	110	122	153	184
39 Röhrdorf	5.986	1,4%	83	126	-43	156	178	201	223	279	334
40 Söchtelnuau	2.754	0,3%	7	58	-51	72	82	92	103	128	154
41 Bruckmühl	16.984	1,8%	304	357	-53	443	506	569	633	791	949
42 Amerang	3.761	0,4%	16	79	-63	98	112	126	140	175	210
43 Bad Feilnbach	8.512	1,2%	103	179	-76	222	254	285	317	396	476
44 Feldkirchen-Westerham	11.138	1,3%	142	234	-92	290	332	373	415	519	622
45 Riedering	5.587	0,4%	25	118	-93	146	167	187	208	260	312
46 Tuntenhausen	7.461	0,7%	51	157	-106	195	222	250	278	347	417

Schnelle Verteilung und Wohnraumschaffung

Ein zentrales Element dieser Strategie ist die schnelle Verteilung der Geflüchteten auf die einzelnen Gemeinden. Mit einer Erstankunftseinrichtung, die lediglich 100 Plätze umfasst, kann der Druck auf das System erheblich reduziert werden. Diese 100 Personen können innerhalb weniger Tage mithilfe der bereits bestehenden Wohnraumschaffung in der Modellregion effizient verteilt werden. Dies ermöglicht es den Gemeinden, sich schnell auf neue Bewohner einzustellen und ihnen eine angemessene Unterstützung zukommen zu lassen.

Agieren statt Reagieren

Um diese Strategie erfolgreich umzusetzen, ist es entscheidend, gemeinsam mit den Bürgern an einem Konzept zu arbeiten, das proaktives Handeln fördert. Der Ansatz "agieren, statt reagieren" bedeutet, dass die Gemeinden nicht erst auf „von oben angeordnete Einquartierung“ reagieren müssen, sondern im Vorfeld Maßnahmen ergreifen und für die Gemeinde verträgliche Planungen vornehmen können. Eine transparente Offenlegung der Zahlen der im Landkreis ankommenden Flüchtlinge sowie eine kontinuierliche Trendbeobachtung sind hierbei unerlässlich.

Durch diese Daten können die Gemeinden realistische Planungen vornehmen und sich auf mögliche Entwicklungen vorbereiten. Überraschungen werden so minimiert und eine nachhaltige Integration gefördert.

Potentielle Arbeitskräfte

- Frühzeitige Feststellung
von Berufskompetenzen bei Geflüchteten:
Ein Schlüssel zur erfolgreichen Integration -

Die Integration von Geflüchteten in die Gesellschaft und den Arbeitsmarkt ist eine der größten Herausforderungen, vor denen viele Länder stehen. Eine frühzeitige Feststellung der vorhandenen Berufskompetenzen, Interessen und Ausbildungen bei jedem Flüchtling kann entscheidend dazu beitragen, diese Herausforderung zu meistern. Durch eine zielgerichtete Zuweisung in Gemeinden mit einem Bedarf an bestimmten Arbeitskräften können sowohl die Geflüchteten als auch die lokalen Wirtschaften profitieren.

Zielgerichtete Zuweisung auf Basis von Kompetenzen

Eine systematische Erfassung der Fähigkeiten und Interessen von Geflüchteten ermöglicht es, sie gezielt in Gemeinden zu platzieren, die einen entsprechenden Bedarf haben. Darüber hinaus können weitere Kriterien als Verteilungskriterien herangezogen werden, wie beispielsweise die Verfügbarkeit von Gesundheitsversorgung, Freizeitaktivitäten und Kinderbetreuung.

Dies schafft nicht nur kurze Wege zwischen Wohnort und Arbeitsplatz, sondern erhöht auch die Chancen auf eine erfolgreiche Integration. Wenn Geflüchtete in Bereichen arbeiten können, in denen sie bereits Kenntnisse, Interessen oder Erfahrungen haben, sind sie motivierter und können schneller produktiv werden.



Integration durch schnelle Einbindung in die Arbeitswelt

Die schnellstmögliche Einbindung in die Arbeitswelt ist ein entscheidender Faktor für den Integrationsprozess. Studien zeigen, dass Menschen, die frühzeitig Arbeit finden, besser integriert sind und sich schneller in ihrer neuen Umgebung zurechtfinden. Sprachdefizite stellen oft ein Hindernis dar, können jedoch durch "learning by doing" am Arbeitsplatz sowie durch spezielles Coaching oder ein Patensystem ausgeglichen werden. Diese Ansätze ermöglichen es den Geflüchteten, ihre Sprachkenntnisse im praktischen Kontext zu verbessern und gleichzeitig wertvolle berufliche Erfahrungen zu sammeln.

Flexibilität bei der Arbeitsaufnahme

Es sollte möglich sein, eine Arbeit, Ausbildung oder ein Praktikum auch ohne nachgewiesenen und abgeschlossenen Sprachkurs zu beginnen – vorausgesetzt, der Betrieb ist bereit dazu. Diese Flexibilität fördert nicht nur die Eigenverantwortung der Geflüchteten, sondern ermöglicht es Unternehmen auch, talentierte Mitarbeiter zu gewinnen, bevor diese möglicherweise einen formellen Sprachkurs abgeschlossen haben.

Fordern und Fördern

- Eine Lösung für einen gemeinsamen Erfolg -

Das Thema "Fördern und Fordern von Geflüchteten" beschäftigt sich mit der Balance zwischen der Unterstützung von Menschen, die aus ihrer Heimat geflohen sind, und der Erwartung, dass sie aktiv an der Gesellschaft teilnehmen.

Es geht darum, geeignete Maßnahmen zu entwickeln, die sowohl die Integration erleichtern als auch die Eigenverantwortung und Selbstständigkeit der Geflüchteten stärken. Durch gezielte Programme können ihre Fähigkeiten gefördert und gleichzeitig die Anforderungen der Gesellschaft berücksichtigt werden.



Fordern und Fördern mit einem Belohnungssystem

Ein vielversprechender Ansatz zur Förderung der Integration von Geflüchteten ist die Einführung eines Belohnungssystems, das sich an den Wohnraumverhältnissen orientiert. Dieses System könnte so gestaltet werden, dass Geflüchtete Anreize für eine erfolgreiche Arbeitsintegration erhalten. Beispielsweise könnten sie durch verbesserte Wohnraummöglichkeiten belohnt werden. Weitere Anreize könnten finanzielle Unterstützung oder der Zugang zu Bildungs- und Arbeitsangeboten sein.



Checkliste zur Erfassung von Kenntnissen

Um diesen Integrationsprozess zu unterstützen, könnte eine Checkliste entwickelt werden, ähnlich wie im Projekt Match'In oder dem IHK-Tool „check.work“. Diese Liste sollte frühzeitig im Asylverfahren ausgefüllt werden und Informationen über die vorhandenen Kenntnisse und Qualifikationen der Geflüchteten liefern. Dadurch könnten arbeitswillige Flüchtlinge gezielter gefördert werden. Solche Maßnahmen könnten auch dazu beitragen, gesellschaftlichen Unmut zu verringern, indem sie einen strukturierten Ansatz zur Integration bieten.



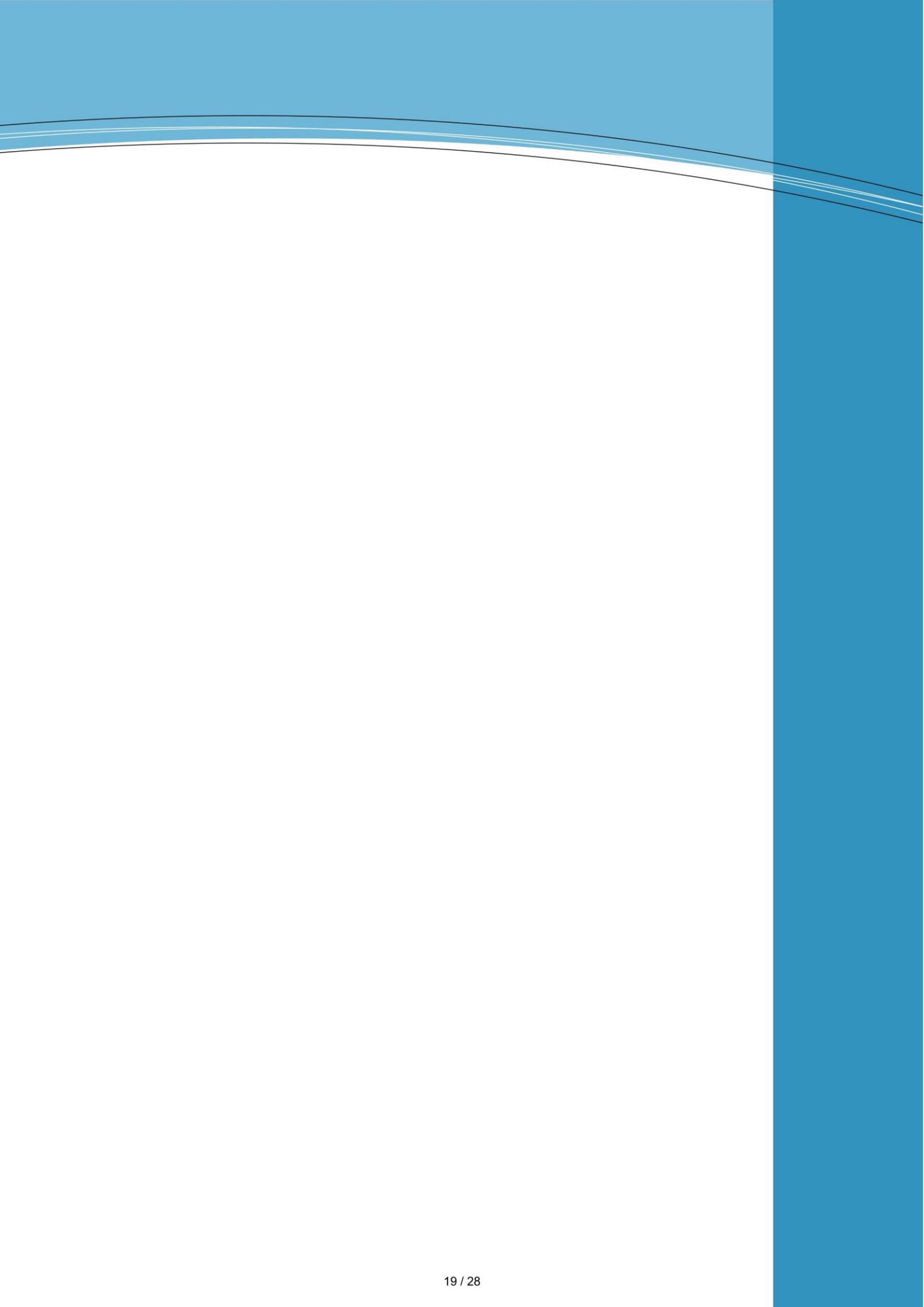
Sprachtests zum Abgleich von Kenntnissen

Ein weiterer Vorschlag ist die Durchführung von Sprachtests in der Landessprache oder auf Englisch, um die Fähigkeiten der Geflüchteten zu ermitteln und mit ihren Unterlagen abzugleichen. Dies würde nicht nur ihre Motivation zeigen, sondern auch klären, welchen Beitrag sie zur Gesellschaft leisten möchten. Künstliche Intelligenz könnte diesen Prozess unterstützen, indem sie bei der Erstellung und Auswertung von Tests hilft sowie bei der Zuweisung von Arbeitsplätzen und Wohnraum.



Erwartungen an Flüchtlinge

Um den Integrationsprozess effektiver zu gestalten, sollten klare Erwartungen an die Geflüchteten formuliert werden, während gleichzeitig unterstützende Maßnahmen bereitgestellt werden. Ein wichtiger Schritt wäre, dass Flüchtlinge ihre Dokumente sicher aufbewahren und digital zugänglich machen, beispielsweise durch das Hochladen in die Cloud. Da viele bei ihrer Ankunft ein Handy besitzen, könnte dies eine praktikable Lösung sein. Zudem könnte eine frühzeitige Registrierung während der Flucht helfen, wichtige Daten zu schützen und später abrufbar zu machen.



Modellregion Rosenheim

- bestehende Systeme nutzen -

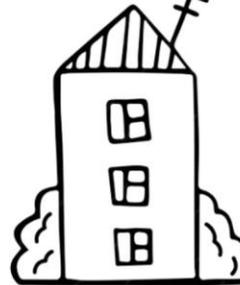


- 1** Einreisende Asylsuchende werden an die nächste Aufnahmeeinrichtung weitergeleitet



- 2** Erfassung von persönlichen Daten im AZR

Aufnahmeeinrichtung
Anker OBB



- 3**
- Persönliche Antragstellung
 - Residenzpflicht des Geflüchteten

- 3** Ergänzend in Modellregion:
- Erfassung von Berufserfahrung, Interessen und Ausbildung
 - Anker- und Erstaufnahmeeinrichtungen in den „Hauptstädten“ des Landkreises, hier: Rosenheim

Die **faire Verteilung von geflüchteten Menschen** auf Kommunen kann nach einem **innovativen Ansatz** erfolgen, der als **„Match“-Prinzip** bekannt ist.

Dieses Konzept basiert auf der Idee, positive Übereinstimmungen zwischen den Berufserfahrungen, Kenntnissen und Interessen der Geflüchteten und den offenen Arbeitsstellen in den jeweiligen Betrieben der entsprechenden Gemeinden herzustellen.

Kenntnisse und Interessen können von Geflüchteten über eine Befragung wie z.B. www.meine-berufserfahrung.de oder „check.work“ der IHK bei einer Registrierung erfasst werden, spätestens bei Ankunft im Landkreis.

Ein Beispiel für ein solches Projekt ist „Match´In“ (www.matchin-projekt.de), das darauf abzielt, die Integration geflüchteter Menschen in den Arbeitsmarkt zu fördern.

Durch die gezielte Verteilung von Geflüchteten auf Kommunen, in denen sie auch eine Arbeitsstelle und passenden Wohnraum finden können, wird nicht nur die berufliche Integration erleichtert, sondern auch die soziale Eingliederung gefördert.

Die Geflüchteten wohnen dort, wo ihre Arbeitsstelle ist, was den Pendelaufwand minimiert und die Lebensqualität erhöht.

Aufnahmeeinrichtung auf Landkreisebene



Residenzpflicht und
Arbeitsverbot des
Geflüchteten bis Erteilung
des Bescheids

Kommunale Anschlussunterbringung



Verweildauer bis zu
mehreren Monaten

5 Residenzpflicht und
Arbeitsverbot des
Geflüchteten bis Erteilung
des Bescheids

Betrieb, Handwerk



6 Arbeitsplatz in Betrieb und
Handwerk

Ergänzend in Modellregion:

- Erfassung von Berufserfahrung, Interessen und Ausbildung (wenn noch nicht erfolgt)
- Arbeitserlaubnis bereits vor Erteilung des Bescheids durch BaMF

⇒ Zielgerichtete und paritätische
Aufteilung auf Kommunen auf
Basis von Kompetenzen und
passendem Bedarf innerhalb
weniger Tage

Hochwertige Anschlussunterbringung



5 In Modellregion:

- Gemeinden und Betriebe stellen Wohnraum, nicht Investoren
- Arbeitsaufnahme ab „Tag 1“



Fordern und Fördern mit einem Belohnungssystem
Ein weiterer Ansatz zur Förderung der Integration ist ein Belohnungssystem, das sich, z.B. an den Wohnraumverhältnissen orientiert.

**Menschlich.
Machbar.
Fair.**

Informationen zu

Match´In Projekt

IHK Test der Fachkenntnisse „check.work“



Was ist die Idee von Match'In?

Die Lebenschancen Geflüchteter sind von den lokalen Bedingungen an ihrem neuen Wohnort abhängig. Doch bislang weisen Bundesländer die Schutzsuchenden nur selten systematisch bedarfsgerecht auf Kommunen zu. Meist werden Quoten genutzt; die individuellen Voraussetzungen der Schutzsuchenden sowie die Bedingungen in den aufnehmenden Kommunen werden nur in Ausnahmefällen berücksichtigt.

Das will **Match'In** ändern: Zwei Universitäten und vier Bundesländer entwickeln mit Unterstützung der Stiftung Mercator einen Algorithmus, der individuelle Aspekte der Schutzsuchenden erfasst und prüft, welche Kommune ihren jeweiligen Bedarfen und Vorlieben am besten entspricht. Das sorgt für informierte Verwaltungsentscheidungen, einen effizienteren Einsatz von Integrationsmaßnahmen und vor allem für die besten Startchancen geflüchteter Menschen in ihr neues Leben in Deutschland.

Wie arbeitet der Algorithmus?

Integrationsprozesse sind komplex und von einer Vielzahl von Faktoren abhängig. Der Algorithmus muss diese Komplexität reduzieren ohne blinde Flecken zu produzieren. Theoretische und empirische Erkenntnisse aus der Migrationsforschung sowie umfangreiche eigene Feldarbeit helfen, die wichtigsten Kriterien zu identifizieren und für die informationelle Verarbeitung aufzubereiten. Beispiele auf Seiten der Geflüchteten sind gesundheitliche Bedarfe, verfügbare Ressourcen (Bildungsabschlüsse, Sprachkenntnisse, Arbeitserfahrung), familiäre Beziehungen sowie Präferenzen (z.B. Hobbies oder Wunsch nach naturnaher Unterbringung). Auf kommunaler Seite fließen strukturelle Daten (z.B. zum Wohnungs- und Arbeitsmarkt) sowie vorhandene Unterstützungsstrukturen in den Abgleich ein. Die Software erstellt daraufhin eine Reihung der Kommunen, je nachdem, wie gut ihre Passung für die Voraussetzungen der betreffenden Person ist (siehe Abbildung 1). Das Verfahren wird im Rahmen des Projekts in vier Bundesländern mit je fünf bis sechs Kommunen pilotiert und wissenschaftlich begleitet. Die gesamte Liste der Kommunen gibt es hier: www.matchin-projekt.de



Projektpartner:innen

- Universität Hildesheim: Migration Policy Research Group (MPRG)
- Universität Hildesheim: Arbeitsgruppe Software Systems Engineering (SSE)
- Universität Erlangen-Nürnberg: Forschungsbereich Migration, Flucht, Integration (MFI)
- Hessisches Ministerium für Soziales und Integration
- Niedersächsisches Ministerium für Inneres und Sport
- Ministerium für Familie, Frauen, Jugend, Integration und Verbraucherschutz Rheinland-Pfalz
- Ministerium für Kinder, Jugend, Familie, Gleichstellung, Flucht und Integration des Landes Nordrhein-Westfalen

Das Projekt wird gefördert von der Stiftung Mercator.

Match'In in guter Gesellschaft:

Der Gedanke, Schutzsuchende mit computergestützten Verfahren bedarfsgerechter zuzuweisen, treibt zahlreiche Teams auf der ganzen Welt um. Jedes Projekt verfolgt dabei einen etwas anderen Ansatz und setzt auf andere Technologien. Daneben gibt es auch Projekte, die (bislang) im akademischen Kontext verbleiben und nicht den Anspruch erheben, in der Praxis neue Verfahren zu erproben oder zu etablieren (u.a. Hertie School of Governance, Universität Potsdam). Im Folgenden werden die praxisorientierten Projekte kurz vorgestellt. Match'In steht mit allen in Austausch.

Annie™ Moore (<https://www.refugees.ai/>):

Universitäten Oxford, Lund, Worcester; umgesetzt in den USA seit 2018.

Unterschied zu Match'In: Der Fokus von Annie Moore liegt in der Optimierung der Arbeitsmarktintegration im Rahmen des Resettlements. Match'In begreift den Arbeitsmarkt als einen Faktor unter vielen und bezieht daher eine größere Bandbreite an Kriterien ein.

GeoMatch (<https://immigrationlab.org/geomatch/>):

Universität Stanford, ETH Zürich; anhand historischer Daten getestet in den USA, der Schweiz und Norwegen; praktische Anwendung wird in unterschiedlichen nationalen Kontexten erwogen.

Unterschied zu Match'In: Der Algorithmus von GeoMatch soll für unterschiedliche nationale Kontexte anwendbar sein. Er wird über maschinelles Lernen mit Daten aus einem Land trainiert, um Integrationschancen vorherzusagen und ist damit abhängig von der Datenverfügbarkeit über vergangene Integrationsverläufe. Bislang werden Arbeitsmarktchancen fokussiert. Der Algorithmus von Match'In wird auf Basis bestehender Forschungsergebnisse im Rahmen eines partizipativen Verfahrens entwickelt. Er ist weitgehend unabhängig von verfügbaren quantitativen Daten.

Pairity (<https://pairity.ca/>):

Universität Toronto; Umsetzung in den Niederlanden 2019-2021 und in Kanada seit 2021

Unterschied zu Match'In: Bei Pairity werden Geflüchtete, die bereits in einer Kommune angekommen sind, mit einer ehrenamtlichen Unterstützergemeinschaft gematcht. Match'In setzt bereits vor der Verteilung in die Kommunen an und sucht nicht nur eine passende ehrenamtliche Unterstützung, sondern eine Kommune, die aufgrund verschiedener Voraussetzungen zu den Schutzsuchenden passt.

Re:Match:

Vorhaben der Berlin Governance Platform (Laufzeit: September 2022-Oktober 2023)

Unterschied zu Match'In: Das Projekt steht am Beginn der Entwicklung und legt den Schwerpunkt auf die direkte Aufnahme von Schutzsuchenden aus der Ukraine aus Erstaufnahmestaaten in deutschen Kommunen. Im Gegensatz dazu setzt Match'In am regulären Asylverfahren und der Zuweisung durch die Bundesländer an.

Projektleitung: Dr. Danielle Gluns, Prof. Dr. Hannes Schammann, Prof. Dr. Petra Bendel

Kontakt: Dr. Danielle Gluns, danielle.gluns@uni-hildesheim.de, 05121/883-10776

Weitere Informationen: www.matchin-projekt.de



Kompetenzen feststellen

Das einfache, schnelle und zielgerichtete
Verfahren der IHK



Industrie- und Handelskammern
in Bayern

Berufliche Talente und Potenziale mit check.work entdecken

Menschen mit Flucht-, Zuwanderungs- oder Migrationsgeschichte bringen ungeahnte und vielfältige berufliche Erfahrungen mit. Zwar variieren ihre Bildungsbiografien jeweils stark in Abhängigkeit von der Situation in ihren Heimatländern. Aber fast alle zeigen eine ausgeprägte Erwerbs- und Bildungsorientierung.

Die Schwierigkeit besteht darin, ihre zumeist informell erworbenen Kompetenzen und Potenziale sichtbar zu machen.

Genau hier setzt das einfache und online-basierte **Kompetenzfeststellungs-Verfahren „check.work“** der bayerischen IHKs an. Es schafft schnell Orientierung, um die nächsten Schritte ins Berufsleben zu planen, eventuelle Qualifikationslücken zu schließen und realistische Berufsziele zu ermitteln.



Vorteile „check.work“



Bildgestütztes Online-Tool

Modul 1 mit kultursensitiven Motiven zur einfachen Orientierung



Interaktives Online-Tool

anwendbar auf Computer oder Smartphone



Schnelle Bearbeitung

leichte Bedienbarkeit und klare Oberflächenstruktur



Modul 1 in 6 Sprachen

Modul 2 in vereinfachter deutscher Sprache (A2-B1)



Bezug zu Berufen aus dem Heimatland

durch Verknüpfung mit dem BQ-Portal (Modul 1)



IHK-zertifiziertes Ergebnisprotokoll

dokumentiert die Testergebnisse



Unterstützung beim Bewerbungsprozess

durch IHK-zertifiziertes Ergebnisprotokoll

Noch Fragen?



Bürgerinitiative
ROTT ROTTIERT

✉ rott.rottiert@gmail.com

🌐 www.rott-rottiert.de

Stand: 17.10.2024